

andere Welt nahm das Heidenthum ein, das bei allen übrigen Völkern einzig herrschte. Ueppig hatte es sich entfaltet, wie die Natur, welche vergöttert wurde, und hatte die ganze Welt, wie mit Zaubergewalt, unter ihr Joch gebeugt, aber doch lag schon lange im Schooße der Zeit der Beschluß seines Unterganges, wozu es selbst den Keim in sich trug und dem es in seinem Glanze so nahe war, während das verachtete, unscheinbare Werk der Gottheit immer weiter vorwärts drang, endlich selbst das Heidenthum überwältigte und in der gebildeten Welt einzig herrschte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Stück Reformations-Geschichte aus den achtziger Jahren. *)

Es war an einem Sonntage im October des Jahres 1781, als es im Wirthshause des Pfarrdorfes Albing gar lebhaft und laut herging. Besonders um einen Tisch herum hatten sich die Leute gesammelt und horchten mit gespannter Aufmerksamkeit einem Bauer zu, der, ein Zeitungsblatt in der Hand, bald einen Satz vorlas, bald wieder dazu sehr lehrreiche Bemerkungen machte, wie man sie nur immer von einem Bauern-Genie erwarten kann. Die Leute waren alle

*) Wir geben ausnahmsweise die vorliegende Erzählung, weil ihr Boden, sowie der Großtheil ihrer Einzelheiten, historisch sind, und ein höchst interessantes Bild jener Zeit vor uns aufrollen.

eben aus dem Hauptgottesdienste gekommen, er aber war schon unter dem Aumt im Wirthshause gesessen, denn er war ein Protestant, die unter Maria Theresia nur als Stille im Lande gelebt hatten, aber nun unter dem aufgeklärten Kaiser Joseph mit mehr Muth und Offenheit aufzutreten anfangen. Um diese Zeit hatte der Reichshofrath Graf von Lippe, unterstützt von den beiden Wechslern Fries und Dchs, welche Herren durch bedeutende Beiträge eine höchst eifrige Religiosität entwickelten, sowie durch die des bairischen Hof-Factors Löw Isai Werthheimer, der, wie eine damals zum Ruhme dieser Sache geschriebene Broschüre sagt, seinem Beitrage von 1029 Gulden, als aufgeklärter Jude, einen herrlichen Brief, ein Denkmal wahrer Grundsätze der Duldung und Menschenliebe, beifügte, obwohl er der sonst edlen Handlung einen Wink anhängte zur Gewinnung eines beträchtlichen Rechtsstreites, den er bei der obersten Reichshofraths-Instanz obsteiglich zu erhalten wünschte, wobei auch wirklich Asträa zu seinem Glücke ihm beistand,*) also der Reichshofrath Graf Lippe hatte damals angefangen, sich um seine reformirten Glaubensgenossen thätig anzunehmen, und ihnen die Erlaubniß erwirkt, sich in Wien ein Bethaus zu erbauen, das nach den aus dem Wappen des Grafen darin häufig angebrachten Rosen den Namen des Rosentempels erhielt. Da nun seine Intervention in Bezug auf seine Glaubensgenossen mit solchem Erfolge gekrönt wurde, so schickten auch die Protestanten in Oberösterreich, um Albing, Th.....g, G.....g, W....s eine eigene Deputation an ihn, um seine wirk-

*) Die lange Periode ist nicht meine Schuld, sondern der Broschüre.

samte Verwendung in Anspruch zu nehmen. Der vorlesende Bauer war einer der Deputirten gewesen; er mußte also, da er mit so großen Herren Umgang gepflogen hatte, ein gar geschaidter Mann seyn, denn es haben die Oberösterreichischen Bauern auf Deputationen von jeher viel gehalten, wie sie schon zur Zeit des Bauernaufstands selbst in das Schwedenlager eine solche schickten, obwohl von den Reden, die sie dabei gehalten haben, nicht viel überliefert worden. War aber einmal einer ein solcher Deputirter gewesen, so war sein Ruhm für alle Zeiten gegründet, und es konnte kein Zweifel gegen seinen Muth und seine Geschaidtheit mehr erhoben werden. Darum war auch jener Bauer bei Allen als ein Pffifficus bekannt, und stand in bedeutendem Rufe. Was er vorlas, war nichts mehr und nichts weniger als das Toleranzpatent vom 13. October 1781.

Nun jetzt seht ihr's ein Mal, sagte er, daß es ein Ding ist, ob man katholisch oder lutherisch ist (denn der hochtrabende Name evangelisch war damals noch nicht gangbar und gebräuchlich) und jetzt könnt ihr auch ein Mal thun, was ihr wollt. Da wäret ihr wohl Narren, wenn ihr noch bei eurer alten Geschichte bleiben wolltet. Ihr braucht jetzt kein Beichten mehr und kein Fasten und keine Meß, die so nichts ist als ein Götzendienst, und dafür bekommt ihr das wahre Licht und das reine Evangelium. Und daß ihr's doch selber seht, der Kaiser selbst ist damit einstimmig und sagt: es ist ihm Ein Ding, sonst thät er euch's nicht erlauben, ob ihr eins seyn wollt oder 's Andere. Es haben sich manche herumgesellt um den Tisch und fingen ganz ernsthaft darüber zu disputiren an; zum Ueberflusse war noch ein Schreiber aus der nächsten Pflegerei da, der

ſuchte ihnen die Sache auf ſeine Weiſe auszudeutſchen und ſagte ihnen kurzweg, daß vor der heutigen Aufklärung die ganze Alſanzerei verſchwinden müſſe, denn zu Wien, ſagte er, da hält man jezt auf keinen Pfaffen ſchon gar nichts mehr, und es ſteht ein Jeder in Ehren, der die Geiſtlichen und die Klöſter recht herabſetzen thut.

Wem tönten nun dergleichen Reden angenehm in die Ohren? Es waren beſonders ſolche, die mit dem Pfarrer früher eine Feindſchaft gehabt und von ihm einen Auspußer bekommen, laue Chriſten, denen das Meßgehen von jeher zuwider und das Wirthshaus lieber geweſen, junge Männer und Burſche, die von dem Einen und dem Andern nichts verſtanden und am liebſten dem folgten, was neu war und ihnen am lothendſten vorkam; die Zahl derjenigen, die im redlichen Suchen nach der Wahrheit irrten, war gewiß die geringere. Daß aber jene, die das Lutherthum von ihren Vorfahren geerbt, bei demſelben verblieben, das iſt ihnen weder zu verdenken noch iſt zu verwundern, daß ſie jezt um ſo mehr darin beſtärkt wurden. Ich muß dabei die Bemerkung anfügen: Stelle dem Bauer unter zwei Dingen Eines frei, ſey auch das eine zu ſeinem Beſten, das andere zu ſeinem Unheile, ſo greift er gewiß nach dem Schlechtern, eben weil ihm ſo ſelten etwas freigeſtellt wird, und ſuche ihm das Gute einzureden, ſoviel du wiſſſt, um ſo ſteifer wird er im Gegentheil, eben weil es ihm wohl thut, ein Mal gegen höheren Willen handeln zu können. Das zeigt ſich am Beſten bei der Blatternimpfung; beſiehl es ihm aber kurz und gut, und er wird gehorchen. Wie Viele würden denn Soldaten werden aus dem Bauernvolke, wenn es ihnen freigeſtellt wäre?

Bei einem andern Tische saßen einige gefeszte Bauern, die zwar an der Unterhaltung nicht Theil nahmen, welchen aber kein Wort davon verloren ging. Unter ihnen war der Brummer zu Gmling. Er hatte bei der ganzen Unterredung kein Wort verloren; dann aber fing er an, zu seiner Umgebung und denen, die beim Tische standen, also zu sprechen: Meine Leut', der Kaiser verlaubt freilich den Lutheranern jetzt, daß sie ihre Religion frei üben dürfen, aber uns verlaubt unser Herrgott nicht, daß wir von unserer Religion abfallen. Sind unsere Eltern und Ureltern damit in den Himmel gekommen, können wir auch damit in den Himmel kommen, wann wir sie nur recht halten. Da reden's alleweil von Gewissenszwang; nun, der Herr Pfarrer hat keinen Gerichtsdiener, wie die Herrschaften, und es ist noch Keiner mit Prügeln in die Meß und zur Beichte getrieben worden; in der Meß beten wir unsern Herrgott selber an, und das ist noch nie eine Abgötterei gewesen, und in der Beicht haben schon Viele von uns Trost und Ruhe gefunden. Jetzt haben wir eine Religion, und durch sie sind eine Menge heilig worden, für jeden Tag im Kalender, und noch darüber, dort müßten wir erst eine kriegen, und es wär' eine große Frag', ob wir damit heilig werden könnten. Denn ihr wißt es ja, Leut', es kommt selten was Bessers nach. Also wir bleiben beim Alten. Also hat gesagt der Brummer zu Gmling. Dann zahlte er seine Zech und stand auf. Und Viele mit ihm sagten: Ja „wir bleiben beim Alten.“ Uebrigens hatte der Andere keineswegs Mangel an beistimmenden Zuhörern, und auch er ging, befriedigt mit den Samen, den er ausgestreut hatte.

Der B....r in der Au war Einer von denen, in welchen der Same einen guten Boden gefunden hatte. Er war ein Kleinhändler, aber nicht vom Glücke verfolgt; sein Hauswesen in gar schlechtem Zustande; er hatte zwar eine Au in der Donau, allein er verstand es nicht, sie zu benützen; er war ein roher Mensch, für Gründe wenig zugänglich, aber eben so hartnäckig in dem, was er sich einmal in den Kopf gesetzt hatte. Als Wittwer hatte er vor einem Jahre ein junges Weib geheiratet, die, man konnte es wohl sagen, von ihren Eltern aufgeopfert ward, um sie aus dem Hause und aus der Kost zu bringen. Aus seiner ersten Ehe waren vier Buben da, wovon der eine ein eben so großer Tölpel war, als der andere, was, leider Gott, gar häufig das Geschick dieser Aufinder ist. Sie hatte ihm erst vor ein paar Monaten ein Töchterlein geboren, an dem sie nun mit ganzer Seele hing. Uebrigens hatte sie in dieser Zeit nicht die Süßigkeiten allein, sondern auch die Bitterkeiten des Ehestandes in bedeutendem Maße kennen gelernt, und war darüber ganz verständig geworden. Der Mann kam heim. Als sie um den Tisch zum Mittagessen sich sammelten, bemerkte das Weib, daß der B....r kein Kreuz machte und das Tischgebet mit noch viel größerer Nachlässigkeit herunter sagte, als sonst. Sie setzten sich. „Na, heut hab'n wir ein Mal eine schöne Menigkeit gehört, das ist ein Mal was, das zeigt, daß unser Kaiser ein geschiedter Mann ist.“ „Was wird's seyn“, fragte die B....rinn, „dürfen wir vielleicht keine Steuern mehr zahlen?“ „A was, Steuern! Lutherisch können wir jetzt werden, wie wir wollen. Das ist mir einmal recht; da hört doch das Kirchenpäschen, und das Beichten alle Jahr und das Fasten auf. Ich is so das Fleisch lieber und

fürchte mich von einem Freitage auf den andern.“ (Hat ihm aber auch an andern Tagen gar oft keines getragen.) „Und der Pfarrer, der soll mich nur noch ein Mal scheel anschauen und mich wieder so ausmachen, wie das letzte Mal, wegen dem dummen Rausch bei der Tauf, so sag ich ihm's kurzweg: Ich werd' lutherisch. Und werde ich's, so mußt es du auch werden, das ist natürlich.“ Das Weib erbehte. Denn war sie auch sonst fast willenlos und hatte sie sich bis jetzt immer unter dem Befehle ihrer Eltern und dann unter dem ihres Mannes gebeugt, ohne den Mund zu öffnen, so sah sie doch jetzt ein, daß es sich um etwas Wichtigeres und Größeres handle, wo sie Gott mehr gehorchen müsse, als den Menschen. Sie hatte das Glück, einen guten Beichtvater zu haben, der sie bis jetzt immer väterlich gelenkt hatte, der ihr auch gute Bücher an die Hand gab, die bei ihrem sehr unverdorbenen Gemüthe und da sie, wie Maria, gerne jedes Wort in ihrem Herzen behielt und fleißig überlegte, einen äußerst wirksamen Eindruck auf sie machten. Sie sprang vom Tische auf, eilte um die Ecke herum hin zu ihm, faßte ihn kräftig bei der Hand, und sprach: „Mann, um Gotteswillen! rede nicht so gottlos und denk doch auf dein Seelenheil.“ Er aber stieß sie zurück und sagte: „Du hast das Maul zu halten und zu folgen.“ Sie aber, muthig und stark, zog ihr Kind, das sie auf den Armen hatte, an sich, und sagte mit ernster Stimme: „So wahr mir Gott helfe, meinen Glauben verlaß ich nicht und auch mein Kind soll katholisch bleiben, wie es getauft ist.“ Damit ging sie zur Thüre hinaus. Der B....r war ganz erstaunt über die ungewöhnliche Sprache seines Weibes und schaute ihr mit stieren Augen nach. Die vier

Buben aber, die um den Tisch herum saßen und sich während des ganzen Zwistes nicht hatten im Essen stören lassen, grinzten. Dann stand er auf und ging zu seinem Nachbar hinüber, um bei einem Glase Brantwein seinen Plan und die Vortheile desselben auszuframen, und sich seinen Rath und, wo möglich, seine Beistimmung zu erbitten.

Das Toleranz = Patent wurde bald öffentlich bekannt gegeben, und nun begann sich eine ganz merkwürdige Wirkung desselben zu äußern, die im Stande war, auch dem aufklärungssüchtigsten Beamten und manchem Geistlichen, die auch mit in die neue Posaune stießen, die Augen zu öffnen. Ich sage es offen, die Kirche hat durch die Verräther im eigenen Schoße von jeher mehr Schaden erlitten, als durch ihre ärgsten Gegner; so auch damals. Die drei P. Carl's des V. standen leider auf gar schwachen Füßen. Die Pastores waren die meisten nach altem Schlage, und da sie keine Gegner zu fürchten hatten, in einen ziemlichen Schlendrian hineingerathen, während die Jüngeren, vom neuaufgegangenen Lichte verblendet, auf die Alten mit Verachtung und Mitleid herab sahen, worin sie wohl auch von Oben herab durch verschiedene Mißbilligungen, die den alten Herren zu Theile wurden, wenn sie nicht schleunig genug in die neuen Schuhe schlüpften, bekräftigt wurden. Das Volk ward an seinen eigenen Seelforgern irre, denn an dem, was der Alte mit aller Zähigkeit festhielt, suchte der Junge gerade am meisten zu rütteln, beide vielleicht mit Unrecht. Zudem entfernte man gerade jene Gegenstände, die dem Volke bis jetzt heilig gewesen waren, und woran sich sein Glaube geknüpft und der seiner Voreltern sich ausgesprochen hatte, oft mit wahrem Vandalismus, hob die

Klöster auf, die, man sage dagegen, was man will, doch immer mehr Nutzen stiften, als eine Fabrik, wie z. B. die Puppinger, deren Kloster auch in eine Band-Fabrik verwandelt wurde, so daß kein Stein mehr davon übrig blieb, noch heut zu Tage sagen: seit ihr Kloster aufgehoben ist, sey kein Glück und Segen mehr in ihrem Orte, man zeigte eine Connivenz und ein Complimentiren gegen den Protestantismus, das allzu deutlich aussprach, daß man es auch gern so gut haben möchte, wie bei ihm und das mitunter in's Lächerliche ging. Und nur Eines zu erwähnen, in den Orten, wo die meisten Protestanten ihren Sitz hatten, obwohl sie doch noch kaum den siebenten Theil der Gemeinde ausmachten, hörte selbst das Züngelglockenläuten auf, und was wirklich der Verewigung werth ist, sogar mußten die armen Schutzheiligen der Kirche von dem Pfarrsiegel weichen und einer Kirche mit einem hohen Thurme Platz machen. Eines mag noch als Anecdote dastehen. Es ist einmal in Albing der Hochaltar besonders scharf in's Examen genommen worden, ob er nichts Brandstifterisches an sich habe. Wer suchet, der findet. Es ward decretirt: der Erzengel Michael, der in einer Hand die Wage hat, in der andern das Schwert, müsse die Wage abgeben, item der heil. Schutzengel den Schützling, den er bei der Hand führte, und der heil. Nicolaus das Buch mit den Aepfeln; denn das Alles konnte zum Aberglauben verleiten. Also ist der Michael ohne Wage, der Schutzengel ohne Schützling, und der Nicolaus ohne Aepfel und Buch auf dem Hochaltare der Pfarrkirche zu Albing bis auf die Stunde. Besonders komisch steht dieß dem Nicolaus an, weil er alle fünf Finger auspreizt, um nach seinem alten Symbole zu greifen. Vielleicht hat er ne-

benbei auch die böshafte Absicht, denen, die ihn also zutugten, ein bißchen — den Schopf zu beuteln. Wenn man das Ding alle Tage anschauen muß, so ist's meiner Treu difficile, satyram non scribere. Sie sah scharf die Aufklärung, das muß man ihr lassen; aber war die Toleranz nicht öfter ein klein wenig recht sehr intolerant? — Das zweite P war auch schlecht bestellt, die Præceptores. Der Schulunterricht war der Art, daß es kein Wunder war, wenn die Wenigsten lesen und schreiben konnten, oder wenn sie es auch konnten, es bald wieder vergaßen, in Bezug auf den Religionsunterricht aber habe ich erst vor Kurzem in einer Zeitung aus jener Zeit gelesen, daß ein Pfarrer seinem Caplane den Besuch der Schule kurzweg verboten habe, mit der Bemerkung, er habe ihn als Kaplan aufgenommen zu den geistlichen Verrichtungen und nicht als Schulmeister. Da mag denn der Religionsunterricht der Jugend bei solchen Grundsätzen nicht der beste gewesen seyn. Daß hierin eine Reform noth that, hat noch ein Jeder gestanden, und daß Kaiser Joseph auf den Unterricht ein besseres Augenmerk richtete, ob auch dabei viele Mißgriffe geschahen, verdient unsern Dank. Ob übrigens die damalige Methode so unfehlbar war, als nach folgender Anekdote damals die Ueberzeugung herrschte, wird nicht schwer zu lösen seyn. Ein General-Seminarist ward nämlich beim Katechetik-Examen gefragt, ob er wohl glaube, daß die gegenwärtige Lehrmethode noch einer Verbesserung fähig sey, und als er mit „Ja“ antwortete, bekam er dafür die erste Classe.

War's ein Wunder, wenn nun das Volk, das noch dazu durch allerlei Emissäre, die im Trüben fischten, bearbeitet wurde, zu einer Launigkeit überging, welche eine Religionsveränderung für etwas Geringfügiges an-

sah. Als bald zogen nun die Hausbesitzer hinauf zum Pfliegerichte, um dort sich als Protestanten zu erklären, und zwar sprachen sie nicht nur für ihre Person allein, sondern auch für ihre Hausgenossen, und brachten dann denselben die freudige Nachricht heim, daß sie nun lutherisch seyen, ohne deßwegen auch nur gefragt worden zu seyn. In jenem Dorfe, wo der Brummer sein Anwesen hatte, fielen alle Hausbesitzer auf ein Mal ab, ihn allein ausgenommen, der fest bei seiner Erklärung blieb, er wolle beim Alten bleiben, und also ist es dort noch bis auf den heutigen Tag. Es sind noch mehrere alte Leute hier in der Pfarre, welche als Kinder damals unter die Protestanten eingeschrieben wurden, ohne es zu wissen, weil sie eben in einem solchen Hause als Dienstboten sich befanden, während alle ihre anderen Verwandten und Angehörigen katholisch sind. Eine ward auch protestantisch, weil sie hoffte, von ihrem Manne geschieden zu werden, und dann einen Andern heirathen zu können.

Wie sah es nun mit dem dritten P aus, den Prætoribus? Einige davon haben, soviel sie konnten, die Bauern abzuhalten gesucht, und von Einem geht die Sage, daß er, als der Rummel ihm zu viel wurde, sie mit rauhen Worten zur Thüre hinaus jagte, und auf diese Weise, katholisch erhielt. Die Andern hielten sich ganz einfach an die kaiserlichen Verordnungen und klagten nur hintendrein über die dadurch gehäufte Arbeit und den vielfachen Verdruß, der damit verbunden war, die dritten aber rieben sich freudig die Hände. Welche von den drei Arten die Besseren waren, brauche ich nicht zu entscheiden.

(Schluß folgt.)